

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Die Dresdner Nachrichten erscheinen als Morgenblatt, die Sonntagsnummer schon am Sonnabendnachmittag. Wöchentlich 7 Ausgaben. Sie enthalten die amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dresden und des Polizeipräsidenten in Dresden.

Angriff auf die Reste des Eismeer-Geleits

Wieder ein Dresdner als Ritterkreuzträger

Berlin, 21. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Joachim Gutmann, Führer eines Panzergrenadierregiments, Major Karl Wibel, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Waldemar von Wagen, genannt Waga, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment, Oberfeldwebel Süß, Fliegerführer in einem Jagdgeschwader. Oberleutnant Joachim Gutmann, 1902 als Sohn eines Oberlandesgerichtsrats in Dresden geboren, erlangte bei den schweren Kämpfen nördlich der Ostsee die Spitze der britischen Kampfgruppe durch tapferen persönlichen Einsatz und durch bewährte Führung gegen zahlenmäßig stark überlegene Feinde einen ausschlaggebenden Erfolg.

Kanada gibt DeLuss eines Zerstörers zu

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten
Ottawa, 21. September. Kanada meldet aus dem Untergrund des Zerstörers „Ottawa“ durch Torpedierung. „Ottawa“ war 1975 Tonnern groß und seinerzeit von der britischen Marine an Kanada abgetreten worden. Der Kommandant, vier Offiziere und 107 Mann werden vermisst.

Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel / Zum 60. Geburtstag am 22. September 1942

Berlin, 21. September. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel, vollendet am 22. September 1942 sein 60. Lebensjahr.

Generalfeldmarschall Keitel entstammt einem alten niedersächsischen, der Scholle eng verbundenen Geschlecht; auf dem väterlichen Hof in Helmshorke bei Wandersheim wurde er am 22. September 1882 geboren. Er begann seine Soldatenlaufbahn 1901 als Fahnenjunker im nieder-sächsischen Feldartillerieregiment Nr. 49 in Wolfenbüttel. Am Weltkrieg, in dem er u. a. mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet wurde, nahm er als Regimentsadjutant, Batteriechef und in Generalstabstellungen teil. Nach der Teilnahme an Freikorpskämpfen gegen Polen in der Provinz Posen wurde er in das Reichsheer übernommen. 1925 wurde er in das Reichswehrministerium versetzt. Von 1927 bis 1933 fand Keitel, zum Oberst befördert, an der Spitze der Organisationsabteilung im Truppenamt, wie der Generalstab des Heeres damals



Wilm. Scheel, Bildarchiv, Berlin

Schwere Treffer auf drei weiteren Schiffen erzielt

Berlin, 21. September. Die Reste des im Nördlichen Eismeer von der deutschen Luftwaffe und durch U-Boote zerschlagenen britisch-amerikanischen großen Geleitzuges wurden am Sonntag trotz schwieriger Wetterlage noch hinter der Dwina-Bucht im Bereich der bolschewistischen Küste verfolgt und von deutschen Kampfflugzeugen mit Bomben belegt. Trotz starker Abwehr, die von Land aus durch bolschewistische Flakbatterien aller Kaliber beim Anflug der deutschen Kampfflugzeuge einsetzte, stürzten sich die Ju 88 auf die Handelsschiffe. Ein Frachter von 8000 BRT wurde von einer schweren Bombe getroffen und geriet in Brand. Ein anderes Handelsschiff von über 4000 BRT erhielt zwei Volltreffer schwerer Kaliber mittschiffs und blieb mit starker Rauchentwicklung liegen. Auf einem weiteren Frachter gleicher Größe detonierten zwei Bomben auf dem Heck.

Während der schicksaligen Geleitzugsfahrt haben die Befehle der deutschen Kampfflugzeuge vollbracht, die die einzigartige Entschlußkraft und den unbändigen Angriffswillen jedes einzelnen Befehlshabers im besten Licht erscheinen lassen. Beim Angriff auf einen Munitionsdampfer von 10 000 BRT geriet ein Kampfflugzeug vom Typ „He. 111“ noch vor dem Bombenabwurf in schweres Sperr- und Abwehrfeuer der feindlichen Bordflak und erzielte mehrere Treffer, die die Zielvorrichtung des Kampfflugzeuges zerstörten. Durch den Ausfall der Geräte mußten die Bomben nach freier Schätzung geworfen werden. Dennoch traf eine Bombe schweres Kaliber den Munitionsdampfer, der unter riesigen Detonationen in die Luft flog. Feindliche Jäger griffen wenige Augenblicke später die „He. 111“ an, während das deutsche Kampfflugzeug gleichzeitig von den Flakgeschüssen eines feindlichen Zerstörers unter Feuer genommen wurde. Ein zweigeschossiges Geschütz explodierte in der Kabine des Kampfflugzeuges und zerstörte neben anderen wichtigen Geräten die hydraulische Ausfahrvorrichtung für das Fahrgestell. Da der Bordfunke mit schweren Verletzungen in der Bodenwanne lag, mußte der Fliegerführer auf jeden Fall das schwer beschädigte Flugzeug auf den Wäldern landen, um nicht das Leben seines Kameraden zu gefährden. Es gelang dem Fliegerführer, das Fahrgestell unter unglücklichen Umständen zu landen und eine glatte Landung vorzunehmen.

Ein weiteres Kampfflugzeug „He. 111“ wurde bereits beim Ausflug gegen eines der zum Geleitzug eingeleiteten Kriegsschiffe von feindlichen Jagdflugzeugen angegriffen. Sechsmal versuchten die feindlichen Jäger, das deutsche Kampfflugzeug abzuschießen. Dabei erzielte einer der Angreifer so schwere Treffer, daß er abstürzte. Mit über 30 Maschinengewehr- und Treffer im Flugzeug landeten die deutschen Kampfflugzeuge nach erfolgreicher Durchführung ihres Auftrages auf dem Einsatzhafen.

„Stiftung Bruno Mussolini“ in Deutschland

Essen, 21. September. Das Bekenntnisbuch des Duce, in dem der italienische Regierungschef das Heldentum seines gefallenen Sohnes Bruno würdigt, erscheint jetzt in Deutschland. Mussolini hat die Herausgabe in deutscher Sprache der Essener Verlagsanstalt übertragen. Das Buch war in Italien in einigen Tagen vergriffen, obwohl es nur gegen eine Spende für die Hinterbliebenen der italienischen Luftwaffe zu haben war. Nach dem Tode des Duce soll die deutsche Ausgabe den gleichen Zielen der Fürsorge für die Witwen und Waisen gefallener deutscher Flieger dienen. Der Reichsmarschall hat diese hochherzige Geste des Duce des befreundeten Italiens freudig begrüßt und zur Verwaltung der Spenden eine „Stiftung Bruno Mussolini“ geschaffen. Darüber hinaus hat der Reichsmarschall die Präsidentenschaft der „Stiftung Bruno Mussolini“ übernommen.

Das Buch „Ich rede mit Bruno“ kann nur durch eine Spende für die Stiftung erworben werden. Unter Einzahlung des dem Ermessen des einzelnen überlassenen, in seiner Höhe nicht begrenzten Spendenbeitrages auf das Konto „Stiftung Bruno Mussolini“ bei der Nationalbank AG, Essen (Postfachkonto Essen 16 400), ist die Bestellung an die „Essener Verlagsanstalt“, Essen, zu richten.



Stoßtrupp-Übung an der Steilküste im Westen

Der Seekrieg im Schwarzen Meer

Von Konteradmiral Brünninghaus

Die Erfolge, die gerade in der letzten Zeit unsere Schnellboote gegenüber der sowjetischen Kriegs- und Handelsmarine aufzuweisen hatten, lenken die Aufmerksamkeit auf den Seekrieg im Schwarzen Meer. Die sowjetische Schwarzmeerflotte, die bisher kaum in die Erscheinung getreten ist, war bei Beginn des Krieges ein durchaus ernst zu nehmender Gegner. Sie bestand aus dem Schlachtschiff „Pariiser Komune“ von 23 000 Tonnern, 1937 vollkommen modernisiert, dem Fliegerträger „Stalin“, in Nikolajew gebaut und erst 1937 vom Stapel gelaufen, mit 22 Flugzeugen an Bord, 5 Kreuzern, davon 4 überalterte, 20 Zerstörern und Torpedobooten, 33 Unterseebooten, etwa 100 Schnell- und Motorbooten sowie 5 Minenlegern mit je 248 Minen. Chef dieser Flotte war Admiral Ostjabskij. Mitte November 1941 soll, Presseberichten zufolge, der Volkskommissar der roten Flotte, Admiral Kusnezow, der den Ruf eines besonders fähigen Seemanns hatte, in Sewastopol selbst die Leitung der Seesoperationen übernommen haben. Den 65 größeren Einheiten und etwa 100 Bewachungsschiffen, zu denen noch die Monitore auf den Flüssen kamen, standen zu Kriegbeginn lediglich die rumänischen Seestreitkräfte gegenüber, die sich mit 4 Zerstörern, 3 Torpedobooten und einem Unterseeboot in einer numerisch erdrückenden Unterlegenheit befanden. Um so mehr ist anzuerkennen, daß die Rumänen das U-Boot „De Luss“ sofort eingesetzt haben, das vor der Halbinsel Krim einen Transporter von 12 000 BRT verlor. Im Laufe des Krieges sind dann deutsche S-Boote und italienische MAS-Boote ins Schwarze Meer gelangt, und zwar, wie unterstrichen sei, auf durchaus legalem Wege, nicht durch die Darbanelle, sondern, soweit die deutschen Fahrzeuge in Betracht kommen, auf dem Wasserwege über die Donau, während die italienischen Boote in verlegtem Zustande auf dem Schienenwege nach den von uns besetzten Häfen gelangt sind und dort fahrbereit gemacht wurden.

Wesentlich wie in der Ostsee haben die Sowjets auch im Schwarzen Meer zur See eine auffallend geringe Tätigkeit entfaltet und von ihrer an sich bestehenden Überlegenheit so gut wie keinen Gebrauch gemacht. Nachdem sie bei einem Vorstoß auf die rumänische Küste gleich zu Anfang des Krieges zwei Zerstörer verloren hatten, haben sie nicht einmal ernsthaft versucht, die Verteidigung von Nikolajew und Odessa durch Einlass ihrer Seestreitkräfte von See her zu verlagern. Dabei hat sicherlich der Mangel vor unseren Bomben eine sehr wesentliche Rolle gespielt. Auch die Wiedereröffnung der politischen Rommisse mit erweiterten Machtbefugnissen neben den Seebefehlshabern mag sich ungünstig auf die Seeführung zur See ausgewirkt haben. Der ganze Befehlssystemapparat arbeitet offenbar auch recht schwerfällig. Die U-Boote der einzelnen Flotten — Ostsee, Nordmeer, Schwarzes Meer und Fernost — erhalten ihre Befehle von dem in Moskau gebildeten Obersten Kriegsrat. Gerade für den Seekrieg, bei dem Initiative, Wagemut und schnelles selbständiges Handeln unerlässliche Vorbedingungen für den Erfolg sind, mußte die doppelte Befehlsgewalt an Bord und die umständliche Befehlsgebung die Kriegführung ungünstig beeinträchtigen.

Sewastopol, das damals noch in sowjetischen Händen war, ist nur 150 Seemeilen von Odessa und Nikolajew entfernt, das heißt für schnelle Schiffe, über die die Sowjets verfügten, etwa 6 Stunden Fahrzeit. Trotzdem hat Admiral Ostjabskij offenbar überhaupt nicht einmal versucht, den genannten Häfen von See her Unterstützung durch die Flotte zu bringen oder wenigstens die Versenkungen der mit stehenden Sowjettruppen tiefbesetzten Transporter durch unsere Bomber zu erschweren. Die Initiative war also schon frühzeitig auf dem Hauptpunkt angekommen. Diese Art der Kriegsführung, oder besser gesagt Nichtkriegsführung, findet eigentlich nur ein Gegenstück in der allmählich sprichwörtlich gewordenen Rückzugsstrategie der Engländer. Hier zeigt sich im übrigen auch eine Art innerer Zusammenhang zwischen dem englischen und sowjetischen Strategie. Der Plan Großbritanniens ging sei-

London und USA machen Moskau Vorhaltungen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. September. Der schwere Schlag gegen den britisch-amerikanischen Geleitzug im Nordmeer steht im Vordergrund der Betrachtungen der Weltöffentlichkeit. Vor allem ist es die Presse in Nordamerika, und hier wieder die finnischen Zeitungen, die zum Teil in der Erwartung auf die weittragenden Folgen dieser neuen großen Schiffs- und Materialverluste, von Kriegsmaterial für ganze Armeen, für die Versorgung der Sowjetunion hinweisen und die heldenhafte Leistung unter schwierigen klimatischen Umständen hart an der Vordringlinie würdigen.

Während so von Europa bis Ostasien die Geleitzugkatastrophe das Thema des Tages ist, ist es hier auch diesmal, genau wie nach den Geleitzugverlusten im Juli, die Londoner Zeitungen, und auf ihre Anweisung die englischen Zeitungen. Es wird so getan, als ob nichts geschehen wäre. Vielmehr bedeutet diese Taktik auch diesmal wieder wie im Juli, daß Churchill in einigen Tagen doch die Sprache wiederfindet und diesen oder jenen Verlust einstellt, um dann hinzuzufügen, abschließende Mitteilungen könnten erst nach Eintreffen des letzten Geleitzugschiffes am Ziel, auf gut deutsch gesagt also niemals erfolgen. Jedenfalls werden die Engländer auch jetzt genau so vergeblich wie im Juli auf eine amtliche Londoner Äußerung warten können. Stalin hingegen, dem zu Gefallen Churchill trotz Abstrahens seiner Admiralität auch diesen Geleitzug noch ausgedacht hat, wird nun wohl von London endgültig darüber aufgeklärt werden, daß Geleitzüge über das Nordmeer aus strategischen und internen Gründen nicht zu machen sind, wie ein Londoner Kommentator schon äußert. Am besten ist, wenn Alexandria Kriegsmaterial erreicht, anstatt daß dieses Material „irgendwo vor Archangelsk“ verschwindet. Obwohl Roosevelt Sonderbeauftragter in Stille gerade in Archangelsk ist, um den

Sowjets von den ungeahnten Hilfsquellen und kommenden Materiallieferungen von den USA zu erzählen, wird der Ton der Verbündeten den Bolschewiken gegenüber von Tag zu Tag vorwurfsvoller. Insbesondere tun sich die zur Zeit offenbar unter dem Einbruch von Diewpe, Tschub und Fort Woretsch mit aller Welt habenden Pantees besonders hervor, die selbst die Briten heute beschimpfen, weil in London Damschälupfer mit aufschreiender amerikanischer Flage verkauft werden. Diese Amerikaner lassen den Bolschewiken am Montag durch die „New York Times“ klipp und klar sagen, die Demokraten brauchen zur Hilfe der Sowjetunion nicht Tage oder Wochen, sondern immer noch Monate. Das Blatt erinnert Moskau recht spitz daran, die Bolschewiken hätten immerhin 21 Monate gedauert, ehe sie sich auf die Seite der Angloamerikaner schlugen. Wenn die Sowjets seinerzeit behaupteten, sie seien mit ihren Vorbereitungen noch nicht fertig, so hätten die Demokraten heute das Recht, dieselben Gründe für ihr Jögern in Anspruch zu nehmen. Keinesfalls hören die Sowjets von dem bekannten USA-Radiosprecher Graham Spring und auch von der „New York Post“, die von Reingensverhältnisse zwischen Moskau und London-Washington spricht und erklärt, daß das einer der Gründe für die Vorgänge sei, die sich heute hinter den Kulissen der zweiten Front abspielen. Die Bolschewiken mühten mindestens bis zum Frühjahr 1943 warten, so schreibt „New York Daily Mirror“, da erst dann die ominösen 21 Monate seien. Schließlich hat auch der Erste Vord der Admiralität Alexander den Bolschewiken abgewinkt und erklärt, es müsse den verantwortlichen Stellen überlassen werden, wann und wie zum Thema der zweiten Front etwas getan werden könnte, damit nicht die Aktion in eine katastrophale Niederlage ende.

Obwohl Roosevelt Sonderbeauftragter in Stille gerade in Archangelsk ist, um den

Left margin advertisements including 'Hau', 'Altus', 'Müller', 'Bohr', and 'SLUB'.

nerzeit offenbar dazu, nach Errichtung einer streitenden Front einen so starken Druck auf die Türkei auszuüben, daß die Dardanellenfrage eine für England und damit auch für den baltischen Freund günstige Lösung finden konnte. Ohne den deutschen Sieg über Griechenland und ohne die Besetzung Kroats würden die Verhältnisse im Schwarzen Meer unendlich viel ungünstiger für und liegen als heute, da für die Sowjetflotte, nachdem inzwischen Sewastopol und Noworossisk gefallen sind, nur noch Vatum und Schem als Notfluchtorten blieben, Notfluchtorten auch insofern, als die Frage der Versorgung der Sowjetflotte mit Brennstoff immer schwieriger wird. Gelingt es, nach die Delleitungen nach Vatum abzusperren oder Vatum selbst zu nehmen, so wird der Sowjetflotte eines Tages aus Mangel an Öl, nachdem die Vorräte aufgebraucht sind, nichts anderes übrig bleiben, als sich entweder selbst zu versenken oder sich in türkischen Gewässern internieren zu lassen.

Für die kleinen Einheiten bis zu etwa 600 Tonnen war vielleicht die Möglichkeit gegeben, sich über den Manitsch-Kanal, der etwas oberhalb von Nowosow vom Don abweicht und mehrere hundert Kilometer in den Nordkaukasus hineinläuft, ins Landinnere zu retten. Dieser Kanal, dessen Schiffsanlagen, da das Kaspische Meer 20 Meter niedriger liegt als der Wasserpegel des Schwarzen Meeres, recht kompliziert sind, während des Krieges vom Manitsch-See nach dem Kaspischen Meer nicht mehr fertiggestellt werden können. Heute, da Nowosow und das Don-Bassin in unseren Händen sind, würde der fertige Kanal unseren kleinen Einheiten, wie A. B. den S-Booten, erlauben, ins Kaspische Meer zu gehen. Das wiederum wäre, da offenbar die Engländer bereits damit beschäftigt sind, die perilsche Schifffahrt auf dem Kasp-See in ihre stets deutlicheren Hände zu bekommen, von erheblichem Wert gewesen.

Im Verlauf des Krieges hat die sowjetische Schwarzmeerflotte nicht unerhebliche Verluste erlitten, zum weitest größten Teil durch die Luftwaffe. Im ganzen sind etwa 50 bis 60 Einheiten mit Sicherheit verloren gegangen, darunter ein Kreuzer, sieben Zerstörer, fünf Kanonenboote und 30-40 Minenboote, Bewachungsboote und Monitore. Bei den Kämpfen um Sewastopol gelang es einem deutschen Schnellboot, ein flüchtendes sowjetisches Bewachungsboot aufzubringen, auf dem der Kommandant des von der Luftwaffe im Hafen von Sewastopol versenkten Kreuzers und ein Divisiongeneral zu Befangenen gemacht wurden. Mit der Einnahme Sewastopols war der letzte Hafen, der für größere Schiffe als Dock- und Reparaturgelegenheit noch in Frage kam, in ourfall gekommen. Ob Vatum in den letzten Jahren härter ausgebaut worden ist, als dies bei Beginn des Krieges angenommen werden konnte, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist ein Dock für größere Schiffe nicht vorhanden. Darunter leidet selbstverständlich die Aktionsfähigkeit der für die letzten Jahre des Krieges vorgesehenen Schwarzmeerflotte. Ein Unterwasserretter bedeutet unter Umständen die Vahmlegung des getroffenen Schiffes für die ganze Dauer des Krieges, da eben Docks nicht mehr zur Verfügung stehen. Besonders schwer getroffen hat seinerzeit die russische Seefahrt der Verlust der großen Werts Nikolajew, bei deren Einnahme eine Anzahl in Bau befindlicher Kriegsschiffe, und zwar ein Schlachtschiff, ein Kreuzer, vier Zerstörer und ein Unterseeboot erbeutet wurden. Diese Neubauten kommen nunmehr, soweit das irgendwie möglich ist, der deutschen Kriegsflotte zugute.

Die Sowjets scheinen in letzter Zeit die Haupttätigkeit ihrer Kriegsschiffe auf den Schutz der Seelände längs der Küsten gelegt zu haben. Gerade dabei haben unter Schnellbooten gute Arbeit geleistet. Innerhalb kurzer Zeit versenkten sie eine ganze Reihe von Tankern, Dampfern und Leichtern mit insgesamt 44 000 BRT. Die S-Flottille stand dabei unter dem Befehl des erst 26 Jahre alten Kapitänleutnants Tschigajew, der bereits als erfolgreicher Schnellbootkommandant im Kanal das Mittelkreuz zum Eisernen

Kreuz erhalten hatte. Der Bestand der roten Sowjetflotte ist auch heute noch rein materiell ganz mangelhaft. Ob aber die Sowjets, nachdem sie eine Niederlage nach der anderen erlitten haben, noch die Kräfte zu irgendeiner Initiative aufbringen werden, ist zum mindesten zweifelhaft. Nach dem Meerengen-Vertrag von Monireux, für dessen Einhaltung die Türkei verantwortlich ist, ist allen Kriegsschiffen freigegeben, die Durchfahrt durch die Meerengen verboten, falls sie nicht zu ihren Stützpunkten durch die Meerengen zurückkehren, ein Fall, der für die sowjetischen Schiffe, die Jahrzehntlang das Schwarze

Terek und Wladimirowsski im Sturm genommen

aus dem Führerhauptquartier, 21. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek wurden nach Ueberwindung schwierigen und verminten Geländes die wichtigsten, vom Gegner ab verteidigten Städte Terek und Wladimirowsski im Sturm genommen. In einzelnen Stadtteilen von Stalingrad, das der Feind unter Zuführung neuer Kräfte versetzt zu halten versucht, sind noch erbitterte Straßenkämpfe im Gange. Erneute Entlastungsangriffe gegen die Ringstellung nördlich der Stadt brachen verlustreich zusammen. Bei Saratow war die Luftwaffe an der Wolga in Brand. Nordwestlich von Orsk schickten wieder mehrere feindliche Angriffe. Auch südöstwärts des Imserses und südlich des Adogareses wiederholte Angriffe der Sowjets wurden durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen unter schweren blutigen Verlusten zerfallen. Die Luftwaffe versenkte auf dem Adogares ein Frachtschiff, ein weiteres Schiff wurde beschädigt und ein Bewacher in Brand geworfen. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften gestern in der Dwinabucht bei Archangelsk trotz besonders schwieriger Wetterlage die Reste des britisch-amerikanischen Großgeschiffs. Drei Handelschiffe wurden mehrmals getroffen.

In Nordafrika griffen Verbände der deutschen Luftwaffe feindliche Kräfte an der El-Klamein-Front und im südlichen Wüstengebiet mit Bomben und Bordwaffen an. Vier britische Jäger wurden in Luftkämpfen abgeschossen.

In der Zeit vom 9. bis 20. September verlor die britische Luftwaffe 189 Flugzeuge, davon 46 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 22 eigene Flugzeuge verloren.

In den Kämpfen im Raum von Stalingrad

blies nicht verlassen haben, unter keinen Umständen konstituiert werden kann. Es wäre zwar verführerisch, schon jetzt über das Ende der sowjetischen Schwarzmeerflotte ein abschließendes Urteil abzugeben; so wollen wir aber nicht alle Anzeichen, so wird sich ihr Schicksal nicht wesentlich von dem der Sowjetflotte in der Ostsee unterscheiden. Gelingt die Ausschaltung der Schwarzmeerflotte auf die eine oder andere Weise, so würde das mit recht bedeutendem Vorteil für die deutsche Kriegsführung verknüpft sein. Das Schwarze Meer wäre dann frei verfügbar für Transporte aller Art.

Stalins Minenperre in Stalingrad geräumt

Berlin, 21. September. In den Kämpfen vor Stalingrad teilt das DNB ergänzend mit: In Stalingrad gewonnen die Angriffstruppen gegen hartnäckig verteidigte Widerstandskräfte weiter Boden. Beim Räumen einer starken 200 Meter langen Minenperre gelang es einer Pionierkompanie trotz unangenehmer festlicher Beschüsse innerhalb 80 Stunden 1504 Minen der Pionierkompanie innerstädtlich zu räumen. Der Umsturz des Kompanieführers und der Tapferkeit seiner Pioniere war es zu verdanken, daß ohne größere Verluste eine Gasse geschaffen wurde für die vordringenden Infanteristen und Panzer. Wegen der Ringstellung nördlich von Stalingrad räumten die Volksgenossen mit harten Kräften weiter an. Die Entlastungsangriffe wurden in erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten abgelehnt.

Eine pommerisch-westpreussische motorisierte Infanteriedivision, die sich bereits in der Abwehrschlacht der letzten Tage bewährt hatte, schoß an einem Tage 120 hochgeschaltete Panzerkampfwagen ab.

Erfolgreiche Aktionen der Achsen-Luftwaffe

Rom, 21. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Am 20. September führte die Luftwaffe der Achsenmächte erfolgreiche Bomben- und MG-Angriffe auf feindliche Kraftfahrzeugeverbände im Hinterland der ägyptischen Front durch. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden in Brand gesetzt. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen vier feindliche Flugzeuge ab. Britische Flugzeuge bombardierten Tobruk.

Flintenweiber-Bataillone sollen Iran niederhalten

Auslandsdienst der Dresdner Nachrichten

Ankara, 21. September. Die Aufstandsbewegung in Nordirak ist nach Abzug eines großen Teiles der sowjetischen Besatzungstruppen während der letzten Woche wieder ausgelagert, zumal als Ablösung der abgezogenen sowjetischen Soldaten nun weibliche Bataillone als Besatzung fungieren. Die in die Berge geflüchtete iranische Zivilbevölkerung sieht sich angesichts des kommenden Winters vor erhebliche Versorgungsschwierigkeiten gestellt. Aufständische Gruppen der einheimischen Bevölkerung suchen aus den von den Sowjets bewachten Getreidemagazinen Getreide zu erbeuten. Dabei ist es mehrfach zu blutigen Auseinandersetzungen mit den sowjetischen Flintenweibern gekommen. Die Aufstandsbewegung in ihrer Gesamtheit hat besonders in der Provinz Azerbeidschan neuen Auftrieb erhalten.

Kubaner kämpfen gegen Kriegspolitik

Rom, 21. September. Die innere Lage Kubas wird immer chaotischer, wie „Weslaggero“ am Sonntag aus Santiago de Chile berichtet. In Havana ereigneten sich fast täglich Zwischenfälle, die durch die nordamerikanische

Trännel hervorgerufen wurden. Nachdem erst vor einigen Tagen eine Kriegsmaterialfabrik regelrecht angegriffen wurde, haben am Sonntag in einer der belebtesten Straßen Havanna regierungstreue Personen mit Pistolen und leichten Maschinengewehren politische Gegner verfolgt. Zwei Personen wurden dabei getötet und viele verletzt. Die Rebellens wurden daraufhin von der Polizei verfolgt. Die Polizei beachtet als Vorkehrungsmaßnahme die einflussreichsten Gegner der Regierung einfach zu verhaften. Der Kampf zwischen den Kommunisten, Anhängern des Präsidenten Batista und den Anhängern des früheren Präsidenten Grau, die zum großen Teil konterrevolutionäre Nationale sind, führte zu mehrfachen Aufregungen, aus denen sich häufige blutige Zwischenfälle entwickelten.

Britisches Dorrücken auf Madagaskar

Stockholm, 21. Sept. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes sollen die britischen Verbände jetzt in geringer Entfernung von Madagaskars Hauptstadt Antananarive stehen. Auch die bei Tamatave gelandete Abteilung gehe auf die Hauptstadt vor.

Der Ausgang der schwedischen Wahlen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. September. Das Ergebnis der schwedischen Landsting-Wahlen ist ein gutes Spiegelbild einer innerpolitischen Entwicklung, die sich seit der Verhängung der Reichsfluchtstrafe in Schweden anbahnt. Das Wesentliche dieser Wahlen ist der erhebliche Rückgang für die stärkste Regierungspartei, die Sozialdemokratie, die unter anderem in Stockholm ihre Mehrheit verloren hat. Von den drei bürgerlichen Parteien, die mit den Sozialdemokraten in der Regierung sitzen, haben Konservative und Volkspartei ihren Bestand ungefähr gehalten, der Bauernbund hat größere Erfolge zu verzeichnen. Die Kommunisten konnten verschiedentlich Fortschritte machen, besonders in Stockholm, wo sie von 12 500 auf 20 000 Stimmen anstiegen. Diese Tatsache, daß sich die Kommunisten in Schweden so verbreiten konnten, wird auch in der schwedischen Presse allgemein besprochen. Die Zeitungen in Stockholm betonen, daß die Sozialdemokratie ihren seit 1932 ununterbrochenen Aufstieg jetzt hinter sich habe und der Bauernbund aus dem Kampf um die Agrarpreise diesmal ebenso wie in seinem Gründungsjahr 1917 ungeahnte Kräfte gezogen habe. Die kommunistische Gefahr, die nun zum Ausbruch kommt, wird in Stockholms „Tidningen“ mit den Worten umrissen: „Der Erfolg der Kommunisten ist ein gleichbedeutendes wie ernsthaftes Ereignis. Die kommunistische Partei muß in Zukunft das Ziel einer bedeutend verstärkten Aufmerksamkeit des schwedischen Staates sein.“ Schweden ist heute im übrigen das einzige außerhalb des Krieges stehende Land, wo sich die Kommunisten noch ungehindert entfalten können.

Durchdringter Schießbefehl in Bengalen

Bangkok, 21. September. Die Regierung der indischen Provinz Bihar gab bekannt, daß am Freitag zwei Bomben zum Teil mit Gewehrbeschuß in der Nähe von Patna angefallen. Es entzündete sich ein Feuergeflecht, und sechs Tote und vier Verwundete wurden zugegeben. In derselben Provinz verfuhr auch eine starke Volksmenge in Muzaffargarh die Polizeistation zu zerstören. Sie konnte erst nach einem heftigen Kampf von der Polizei zurückgetrieben werden. Sechs Verwundete wurden zugegeben. Die britische Regierung gibt an, daß die Lage der Provinz Patna sehr kritisch ist. Eine Kollektivstrafe von 80 000 Rupees ist über eine Anzahl Dörfer verhängt worden. In der Provinz Bengalen ist bekanntgegeben worden, daß das Militär in Zukunft sofort feuert, wenn auf Aufforderung nicht stehen geblieben wird.

Anschlag auf die Delegation Mossul-Tripoli

Rom, 21. September. Nach italienischen Meldungen haben arabische Freiheitskämpfer einen Anschlag auf die Delegation Mossul-Tripoli verübt. Sie seien dabei von qualitativen und nordamerikanischen Truppen überwacht worden, mit denen sie in ein heftiges Feuergeflecht verwickelt worden seien. Ueber den Ausgang des Zusammenstoßes liegen noch keine Meldungen vor.

Der Reichsarbeitsführer in Ankara

Am Montag traf Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Hierl zu einem mehrstündigen Besuch in Ankara ein. Der Besuch gilt vor allem dem rumänischen Arbeitsdienst.

Toko kamte 127 geflüchtete Fluggenossen

In Gegenwart von 80 000 Personen nahm Ministerpräsident Tojo den Taufakt von 127 aus allen Kreisen des Volkes geflüchteten Fluggenossen auf einem Flugplatz in der Nähe von Tokio vor.

Einflussphären noch nebeneinander, wenn auch schon der echte Beethoven erkunden wird, dem am besten unter den drei Wiener Klässikern die charakteristische Ausprägung von männlichen und weiblichen Themen glückt, was ihn ja auch zum Vollen der Sonatenform stempelt. Mit sehr guter Spieltechnik löste Fischer die Aufgaben, bemerkenswert dabei das laubere Siaccato an den Stellen, wo Beethoven bewußt eine Erinnerung an das alte Cembalo beibehält. Gefanallt wurde auch die weiche Fischer ebenso wirkungsvoll einzusetzen, was ihm vor allem die berühmten Langamen Sätze der folgenden, bekannteren Sonaten G-Dur Werk 7 und „Pathétique“ beste Gelegenheit gaben. Dem Künstler dankte eine zahlreiche Hörerschaft für den schönen Auftritt des großen Unternehmenden.

Das Dresdner Streichquartett

Die Quartettvereinigung, die den Namen der Landeskapitänin in alle Welt getragen hat, das Dresdner Streichquartett, widmete sich beim ersten Kammermusikabend Paulin, Beethoven und Regar. Damit wurde im winterlichen Konzertsaal jener gepflegte Ton eines Klüsserens angeschlagen, der immer wieder die Liebhaber edlen Quartettspiels zusammenführt. In der Tat, selbst bei den beiden Wiener Klässikern gab es abermals neue Schönheiten zu entdecken; um wieviel mehr erst bei Regar, dessen G-Dur-Streichquartett die ganze Vielfalt seiner schöpferischen Persönlichkeit veranschaulichte. Beethoven wirkte da demgegenüber mit seinem lichtvollen G-Dur-Quartett aus Werk 10 viel ausgeglichener. Enrich Sopatska, Fritz Schmeider, Gottfried Hofmann, Stier und der neue, aus Breslau kommende ausgezeichnete Cellist Willy Heller mußten außerordentlich feinsinnig, dabei temperamentvoll, ja mitunter frisch und markant, und doch kläglich ausgenutzt. Vorbildlich ihr Zusammenspiel. Begleitend, mit wem innerem Verantwortungsbewußtsein sie an die Meisterwerke herantraten und sie wirklich meisterlich zum Klingeln brachten. Da spielte man autistisch, wie auch der nachschaffende Künstler nur Diener am Werk gungen war. Ein Abend voll reicher und tiefen Einblicke!

Streiber läßt sächsische Bühnendichter sprechen

Eugen-Linz-Uraufführung: „Richard der Ungekrönte“

In unsern kleinen Bühnen haben sie fast alle begonnen — unsere Großen. Bemeidbar, daß dort immer Jugend an ihm klebt, Liebe und Begeisterung gearbeitet hat. Oder gehören nicht beispielsweise Mut und glühende Hingabe dazu, in einem Hause wie dem kleinen Freiberger, das sowohl personell als räumlich beargenzt ist, beargenzt sein muß, in sechs Tagen vier Dichtungen als „Wohle sächsische Dramatiker“ herauszubringen? Das nennt sich tempotroher Saisonbeginn. Qui ab vor so viel Schaffensfreudigkeit!

Der Wahlredner Eugen Linz ist aus seinem Schaffen durch den „Thomas Beck“, dessen großen Kampf unser Schauspielhaus vor einigen Jahren in seiner Fassung nahegebracht, bekannt geworden. Demnach will Dresden abermals eines seiner dramatischen Gebilde aus der Taufe heben. Raffels Staatschauspiel hat es mit einem anderen Werke getan. Und Freiberger bewegliche Intendanz suchte sich nun in diese Bemühungen einzugliedern, indem es den Dichter, der seit Jahren mit manchem Wert um die Bühnenwelt ringt, obwohl er ursprünglich der Musik verhaftet war, mit einem Drama aus der dänischen Dittorie zu Worte kommen ließ.

Welschlich oder nicht — ob also dieser Kronprinz Richard, den keine Krone brühte, diese Herzogin Margret, die eine wilde Königsmäckerin aus Vellefheit um die Nacht war, gelebt und so gelebt haben — von dramatischer Kraft ist die Idee dieser Frau, die alles, was sie jagte und was herzfisch sollte, durch Tod und Werd wieder hingeben mußte und im Alter noch immer Figuren ihres Machtspiels bruch werden läßt. Auch wenn sie sie nun nur aus Wälen und Trost zu jungen vermag, flehnd auch die Idee, daß die Wälen und das echte Königsblut Richards, das nicht einmal der schicksalssinnenden herzoglichen Horne bekannt war, diesen jungen Schwärmer dennoch nicht ins hohe Amt gelangen lassen, weil ihn nur Abkammung, aber nicht Vererbung legitimieren. Und podend im hohen Maße die daraus

und aus mancherlei Intrigen und Zufällen auflodernde Scene, da dieser weiche Mensch, als er durch Blut, das scheinbar an ihm klebt, in Verdrückung getrieben, sich zur Kühnheit des Handeltreibers heigert, in eben dem Augenblick, da andere Mächte schon seinen Untergang vollenden. Soweit Stoff und Durchführung, die ein Drama großen Stils zu tragen vermöchten. Das sich der Verfasser leider durch achtsame und dadurch eben nur angebeutete Nebenlinien den Weg vielfach verstrickt und nicht immer den Mut findet, sich von Reminiszenzen zu lösen, muß den Bühnengerechten Ablauf des Geschehens, das oft Gedankenfülle innerlich bereichert, nach außen abdrängen.

Ein Werk dieses Stiles bedarf fortrelhender Darsteller. Und so war die mit von Dämonen gejahter Sprache, von aukender Gestik bis zu vulkanischen Ausdrücken hinaufgetriebene Gestalt der Herzogin, wie sie Antonio

Konzerte in Dresden

Schuberts Es-Dur-Messe

Die Johanneskantorei erwartete sich mit der Aufführung der großen Es-Dur-Messe von Schubert, die man in Dresden lange nicht mehr gehört hat, ein namhaftes Verdienst. Die romantische Frömmigkeit dieser Komposition wurde zum harten Erlebnis. Selten hat man eine so schöne Aufführung des schwierigen Kirchenmusikstücken Werkes erlebt, wie diese von Kantor Gerhard Pauli geleitete, die bestand wie aus einem Guß. Die Chöre erklangen bald in aufgelockertem Heiligkeit, bald in mitschwingendem Dämmerlicht. In Charlotte Pauli (Sopran), Tola Pappale-Stephani (Alt), Friedrich Pappale und Martin Koppasch (Tenor) sowie Otto Wob (Bass) stand man ein Solistenquartett und -quartett, dessen Gesang und Gehaltungsstimm mit hohen Maßstäben gemessen werden dürfen. Dasselbe gilt von dem für diesen Abend zusammengestellten In-

strumentalorper. Eine Wiederholung der wohlgelungenen Aufführung wäre zu begrüßen. Felix v. Lepol.

Rudolf Fischers 1. Beethoven-Konzert

Die 82 mit Werksahnen versehenen Klavier-sonaten Beethovens in geschlossener Reihe vorzutragen, unternahm vor etwa zwei Jahrzehnten Walter Vogel. Diese künstlerische Tat lebt in vorzüglicher Erinnerung. Erst jetzt steht den Dresdner Musikfreunden Gleiches bevor, wo in edlem Wettbewerb sogar amüßigen Nachwuchspianisten die ganze Reihe ansetzt. Rudolf Fischer, im vorigen Winter hier vorzüglich eingeführt, begann mit den drei Sonaten des Werkes 2 (1796) F-Moll, A-Dur und G-Dur, die Hand gewidmet sind und der Zeit entstammen, da sich Beethoven vom harten Einfluß der Mannheimer Sinfonie freimachen wollte und den Fortschritt bei Haydn in Wien suchte. Deutlich gehen in den Werken beide

Einflussphären noch nebeneinander, wenn auch schon der echte Beethoven erkunden wird, dem am besten unter den drei Wiener Klässikern die charakteristische Ausprägung von männlichen und weiblichen Themen glückt, was ihn ja auch zum Vollen der Sonatenform stempelt. Mit sehr guter Spieltechnik löste Fischer die Aufgaben, bemerkenswert dabei das laubere Siaccato an den Stellen, wo Beethoven bewußt eine Erinnerung an das alte Cembalo beibehält. Gefanallt wurde auch die weiche Fischer ebenso wirkungsvoll einzusetzen, was ihm vor allem die berühmten Langamen Sätze der folgenden, bekannteren Sonaten G-Dur Werk 7 und „Pathétique“ beste Gelegenheit gaben. Dem Künstler dankte eine zahlreiche Hörerschaft für den schönen Auftritt des großen Unternehmenden.

Das Dresdner Streichquartett

Die Quartettvereinigung, die den Namen der Landeskapitänin in alle Welt getragen hat, das Dresdner Streichquartett, widmete sich beim ersten Kammermusikabend Paulin, Beethoven und Regar. Damit wurde im winterlichen Konzertsaal jener gepflegte Ton eines Klüsserens angeschlagen, der immer wieder die Liebhaber edlen Quartettspiels zusammenführt. In der Tat, selbst bei den beiden Wiener Klässikern gab es abermals neue Schönheiten zu entdecken; um wieviel mehr erst bei Regar, dessen G-Dur-Streichquartett die ganze Vielfalt seiner schöpferischen Persönlichkeit veranschaulichte. Beethoven wirkte da demgegenüber mit seinem lichtvollen G-Dur-Quartett aus Werk 10 viel ausgeglichener. Enrich Sopatska, Fritz Schmeider, Gottfried Hofmann, Stier und der neue, aus Breslau kommende ausgezeichnete Cellist Willy Heller mußten außerordentlich feinsinnig, dabei temperamentvoll, ja mitunter frisch und markant, und doch kläglich ausgenutzt. Vorbildlich ihr Zusammenspiel. Begleitend, mit wem innerem Verantwortungsbewußtsein sie an die Meisterwerke herantraten und sie wirklich meisterlich zum Klingeln brachten. Da spielte man autistisch, wie auch der nachschaffende Künstler nur Diener am Werk gungen war. Ein Abend voll reicher und tiefen Einblicke!

Wirtschaftsteil

Mutterschutz auch für Heimarbeiterinnen

Das neue Mutterschutzgesetz vom 17. Mai 1942 schützt auch die Heimarbeiterinnen und Hausgewerbetreibende, soweit sie am Stück mitarbeiten.

Die gesetzliche Rücklage stellt sich nach Entnahme von 500 000 RM zur Kapitalberichtigung sowie nach einer satzungsmäßigen Zuführung von 50 000 RM auf 2 000 Mill. RM.

Berliner Börse vom 21. September

Die Aktienmärkte lagen zu Beginn der neuen Woche ausgesprochen still. Bei Festsetzung der ersten Kurse war der Grundton etwas schwächer.

Kassakurse

Dr. Reichsbank 141,73 (142,35), AG für Verkehr 156,75 (156,75), Hapag 135,5 (135,5), Norddeutscher Lloyd 127 (126,5).

Magdeburger Feuerversicherungs-Konzern

Der Jahresabschluss der Magdeburger Feuer- u. Versicherungs-Gesellschaft weist auf einen Prämienzuwachs von 24,53 (20,67) Mill. RM einen Reingewinn von 940 212 (524 497) RM auf.

Die Verkehrsträger müssen entlastet werden

Der Reichswirtschaftsminister hat im Reichsanzeiger Nr. 219 vom 18. September 1942 eine Anordnung auf Grund der Warenverkehrsordnung veröffentlicht, die eine Entlastung der Verkehrsträger von unwirtschaftlichen und entbehrlichen Transporten bezweckt.

Als besondere Maßnahmen zur Erzielung von Einsparungen auf dem Transportgebiet kommen in Betracht:

- 1. die Aufhebung, Abänderung und Neu Festsetzung von Liefer- und Abnahmebeziehungen;
2. die Festlegung von Entfernungsbeschränkungen für den Bezug und den Absatz bestimmter Güter;
3. die Aufhebung einer Verpflichtung für Liefer- und Abnehmer zur Benützung bestimmter Verkehrsmittel;

Sport und Leibesübungen

Die Handball-Gauklasse 1942/43

Zu Beginn der Handball-Gauklasse 1942/43 besteht im neuen Spieljahr aus acht Mannschaften der Staffel Leipzig und sechs Mannschaften der Staffel Dresden.

Undine München-Bladbach wurde Meister

Der Wettbewerb der Deutschen Frauenvereine in der Handball-Gauklasse 1942/43 hat mit einer Niederlage der Staffel Leipzig im letzten Spiel gegen die Staffel Dresden im Handball den Titel der Meisterin gewonnen.

Bierländerkampf der Frauen

Vom 10. und 11. Oktober ist ein Bierländerkampf im Schwimmen der Frauen von Deutschland, Dänemark, Belgien und Niederlande in Amsterdam geschehen.

Janny Blankers lief Weltrekord

Bei einem Sportfest in Amsterdam unternahm die holländische Meisterin Janny Blankers einen Weltrekord im 80-Meter-Lauf.

Wieder Anneliese Hoff

Die frühere deutsche Tennismeisterin Anneliese Hoff vertritt die italienische Meisterschaft im Tennis in der Einzelkategorie gegen die Italienerin T. T. T.

In aller Kürze

Zachmann Wilhelm Gies (Dresden) schied in Leipzig bei einer Ring- und Wrestling-Veranstaltung im Freibad-Club aus.

Schacheuropameisterschaft - Zwei gute Aeres-Runden

Der Großmeister Schachhand hat im „Sonnenhof“ in München die fünfte und letzte Runde seiner Turniere um die Europameisterschaft und um den Aufstieg zur Spitzenklasse abgewandelt.

Veranstaltungen

- Städt. Theater: Die Fledermaus, Die Schöne Müllerin, Die Dreigroschenoper.
Opernhaus: Die Fledermaus, Die Schöne Müllerin, Die Dreigroschenoper.
Kammerspiele: Die Fledermaus, Die Schöne Müllerin, Die Dreigroschenoper.

Familien-Anzeigen

Otto Windus, Oberleutnant i. d. Luftwaffe, Edith Windus geb. Gerhardt, Vermählte, Dresden A 10, Paul-Groß-Str. 24, 22. September 1942.

Verkauf

Verkauf von Möbeln, Teppichen, Porzellan, etc. in Dresden.

Geschäftliche Empfehlungen

Empfehlungen für verschiedene Geschäfte und Dienstleistungen in Dresden.

Untericht

Informationen über Schulen, Kurse und Bildungsmöglichkeiten.

Kaufgesuche

Suche nach bestimmten Waren und Dienstleistungen.

Verkauf

Verkauf von Immobilien, Kunstwerken, etc.

Reifende Mädchen - Ein toller-verliebter Duffeln von jugendlich-drollig. Uebermull mit Alida Valli.

THEATER DES VOLKES STADTTHEATER ZU DRESDEN. Dienstag, 22. Sept., Freitag, 25. u. Montag, 28. Sept., 17.30 Uhr.

Was ihr wollt. Lustspiel von Shakespeare. Musik: Engelbert Humperdinck.

Der Freischütz. Oper von Carl Maria von Weber.

Loschwitzhöhe. Schwebbahn-Gaststätte. Wegen Betriebsferien vom 22. Sept. bis 1. Okt. laud. besond. Genehmigung geschlossen.

Augenoptiker Dahn. Poststr. 2 u. Königsbrücker Str. 54. Ruf 461378. Ruf 561196. Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Vertical text on the right edge of the page, possibly a page number or additional page information.